

Toten am gleichen Ort bestatteten; vielleicht wurde in Werl aber auch nur der Randbereich eines derartigen Gräberfeldes angetroffen. Zumindest lässt diese Grablegung vermuten, dass im Umfeld eine frühgeschichtliche («sächsische») Ansiedlung bestand, die damit etwa 150 Jahre älter war als die Geschichte der Werler Grafen, die nach 900 von Meschede nach Werl zogen und hier eine Burg errichteten, um die herum sich dann die Stadt Werl entwickelte.

Summary

During a small-scale construction project in the town centre of Werl in 2008 an isolated child's burial in a plank coffin was found dug into the earlier Iron Age briquetage rubble. Radiocarbon analysis has now dated it to the early 8th century AD. This is the earliest recorded burial found so far in the town centre of Werl.

Samenvatting

Al in 2008 werd bij een klein bouwproject in de binnenstad van Werl een geïsoleerd kindergraf aangetroffen dat, met een kistje van planken, in een oudere laag briquetageafval uit de ijzertijd was ingegraven. De nu uitgevoerde C14-datering schrijft het toe aan de vroege 8e eeuw na Christus. Het betreft hier de tot nu toe oudste, gedocumenteerde begraving in de binnenstad van Werl.

Literatur

Wilhelm Halekotte, Stadt und Kreuz. Beiträge zur Werler Stadt-, Kirchen- und Kunstgeschichte von den Anfängen bis 1661 (Werl 1987). – **Eva Cichy/Michael Baales**, Werl. Neujahrsgruß 2009. Jahresbericht für 2008 der LWL-Archäologie für Westfalen und der Altertumskommission für Westfalen (Münster 2009) 107. – **Daniel Peters**, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Soest. Studien zur Gesellschaft in Grenzraum und Epochenumbbruch. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen 19 (Münster 2011).

Ulrich Lehmann,
Vera Brieske

Früh-
mittelalter

Zum Inhalt eines Nadelröhrchens aus Porta Westfalica-Barkhausen

Kreis Minden-Lübbecke, Regierungsbezirk Detmold

Das Gräberfeld des 8. Jahrhunderts in Porta Westfalica-Barkhausen wurde bis zum Abschluss der Grabungen 2011 weitgehend erfasst. Insgesamt konnten 32 Gräber sicher nachgewiesen werden, davon waren 11 Süd-Nord- und 21 West-Ost-ausgerichtet. Letztere gehören offensichtlich einer jüngeren Belegungsphase an, wie durch eine Grabüberschneidung festgestellt werden konnte. Aus drei der West-Ost-ausgerichteten Gräber stammen eiserne Nadelröhrchen. Gräber mit solchen Behältnissen für Nähnadeln sind typisch für den von Frauuke Stein definierten Nordkreis und werden in der Regel Frauen zugeschrieben.

Während Nadelröhrchen in den größeren Gräberfeldern Niedersachsens fast regelhaft auftreten, sind aus Westfalen bislang lediglich drei weitere Exemplare bekannt. Davon stammt eines aus Grab 9 des karolingerzeitlichen Gräberfelds von Meschede-Berghausen, Hochsauerlandkreis. Die anderen waren Bestand-

teile der Inventare von Grab 56 und Grab 96 des Gräberfelds von Haltern-Flaesheim, Kreis Recklinghausen, die der Mitte bis zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts zugeschrieben werden. Jörg Kleemann datiert die eisernen Nadelröhrchen in seine Stufen III und IV, d. h. in die Zeit zwischen 748 und 818 n. Chr.

Eines der drei Nadelröhrchen aus Porta Westfalica-Barkhausen stammt aus Grab 822, in dem außerdem noch ein Messer geborgen wurde. Das unbeschädigte, 8,1 cm lange Exemplar mit einem Durchmesser von 0,7 cm besteht aus einer dünnen eisernen Hülse, die weder Boden noch Deckel besitzt (**Abb. 1**). Die ehemals vorhandenen kleinen Öffnungen sind heute durch Korrosionsreste vollständig verschlossen. Das Röhrchen ist in der Mitte und an einem der Enden mit jeweils drei umlaufenden Rillen verziert und gehört damit dem Typ 1d nach Kleemann an. Am anderen, unverzierten Ende befinden sich ankorrodierte Reste von Geweben, die von der Textilarchäo-

login Christina Peek vom Niedersächsischen Institut für historische Küstenforschung in Wilhelmshaven untersucht wurden. Die Rückstände stammen von zwei unterschiedlichen Textilien. Die äußere, besser erhaltene Schicht dürfte aufgrund der ripsartigen Leinwandbindung, die dem Stoff eine gerippte Oberflächenstruktur verleiht, vermutlich von einem Kleidungsstück stammen.

Ein konventionelles Röntgenbild, das im Zuge der Restaurierungsarbeiten angefertigt wurde, offenbarte, dass das Röhrchen noch immer eine metallene Nadel enthält (Abb. 2). Besonders gut erhaltene Vergleichsfunde, die etwa aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Dunum in der niedersächsischen Samtgemeinde Esens, Kreis Wittmund, stammen, ließen zudem darauf hoffen, dass im Innenraum noch Reste textiler Fäden und Gewebe erhalten sein könnten.

Da eine restauratorische Freilegung des Inhalts gleichzeitig eine irreparable Beschädigung des Nadelröhrchens bedeutet hätte, wurde das Fundstück eingehend mithilfe der zerstörungsfreien 3-D-Röntgen-Computertomografie untersucht. Die Messung wurde von der Firma CTM-do in Dortmund durchgeführt. Der CT-Scan erfolgte mit einer Mikrofokus-Röntgenröhre bei einer Spannung von 210 kV und mit einem 2000 x 2000 Bildpunkte messenden Detektor. Auf diese Weise wurde ein besonders hoch aufgelöstes digitales 3-D-Modell des Nadelröhrchens erzeugt – die Kantenlänge der Voxel beträgt lediglich 41 µm –, das einen detaillierten Blick ins Innere des Fundes erlaubt (Abb. 3).

Die CT-Bilder belegen, dass das Nadelröhrchen aus einem gebogenen Eisenblech mit einer Stärke von etwa 0,5 mm besteht. Die äußere Längskante wurde überarbeitet, sodass sich heute mit bloßem Auge keine Naht mehr erkennen lässt. Zentral im Innern des Röhrchens befindet sich die leicht verbogene Nadel, die mit ihrer Länge von 5,4 cm wohl vollständig erhalten ist. Das im Querschnitt runde Objekt hat einen Durchmesser von ca. 1,5 mm. An einem Ende ist das Ohr sichtbar, dessen Durchlass lediglich 2,7 mm x 0,6 mm beträgt. Die Nadel besitzt in diesem Bereich einen eher rechteckigen Querschnitt von 2,5 mm x 1,5 mm. Hinweise auf die Fertigung des Ohrs liefern die Schnittbilder der CT-Aufnahme. Unterhalb des Durchlasses für den Faden lassen sich in der Nadel zwei vermutlich miteinander verschweißte Materialschichten optisch unterscheiden. Das Ohr wurde demnach an-

scheinend nicht mit einem Dorn eingeschlagen, sondern durch Umbiegen des Metalls gebildet. Trotz der etwas helleren Grauwerte im Vergleich zum Röhrchen dürfte auch die Nadel aus Eisen gefertigt worden sein. Bei beiden Stücken fällt jedoch auf, dass die größte Dichte stets auf der Oberfläche des Metalls zu messen war. Im Innern scheint das Metall hingegen eine geringere Dichte zu besitzen und teilweise sogar hohl zu sein. Die Ursache hierfür ist jedoch nicht zu klären.

Durch das Ohr wurden ein dickerer und ein etwas dünnerer Faden mit Stärken von ca. 1 mm bzw. 0,5 mm geführt, die sich in den CT-Bildern wenige Zentimeter weit in Richtung Nadelspitze verfolgen lassen. In beiden Fällen sind Strukturen zu beobachten, die durch Verzwinden der Fasern entstanden sind.



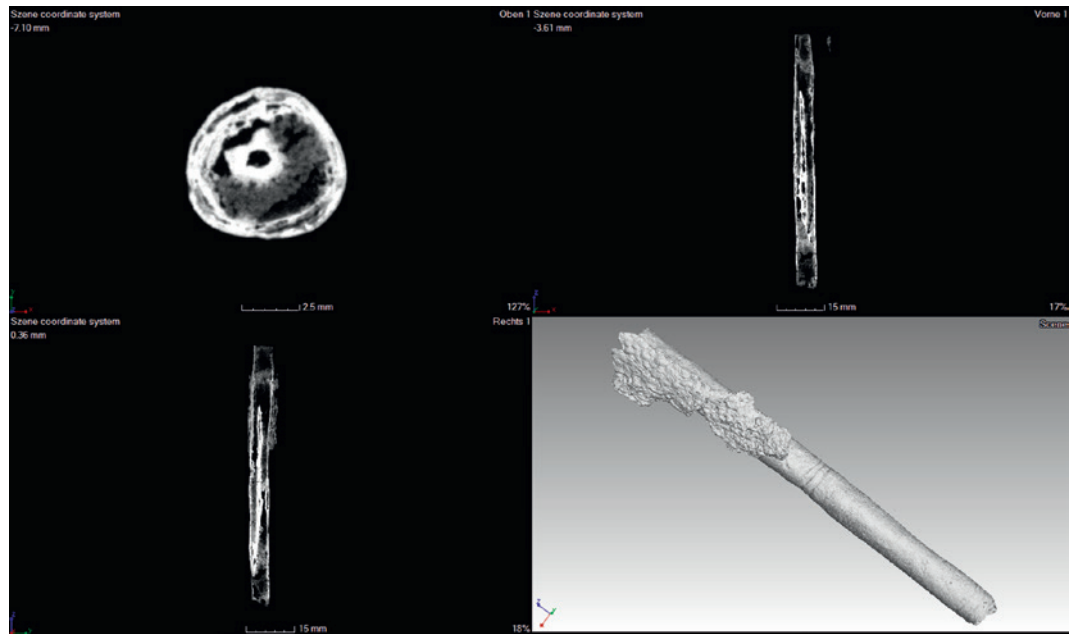
Zusätzlich zu Nadel und Faden sind im Innern des Röhrchens, vor allem im Bereich unterhalb des Ohrs, zahlreiche weitere organische Rückstände erhalten. Es handelt sich um ein textiles Gewebe, das in mindestens zwei Schichten die Nadel umgibt. Sowohl Kett- als auch Schussfäden sind kleinräumig deutlich zu erkennen. Da die Schussfäden, soweit erkennbar, immer über zwei Kettfäden hinwegführen, muss es sich um eine vergleichsweise aufwendige Köperbindung handeln. Die Torsionsrichtung der Garne lässt sich an den eingerollten Resten nicht mehr bestimmen. Die Webdichte der Kettfäden beträgt zwischen 6 und 7 pro 1 cm. Sie besitzen einen ovalen Querschnitt von ca. 0,6 mm x 0,3 mm. Die Webdichte der mit einem Durchmesser von 0,3 mm etwas feineren Schussfäden lässt sich nur näherungsweise auf ca. 20 pro 1 cm bestimmen.

In äußerer Form und Inhalt entspricht das Nadelröhrchen aus Porta Westfalica-Barkhausen einigen Vergleichsstücken aus dem bereits genannten frühmittelalterlichen Gräberfeld von Dunum, deren organische Reste teilweise freigelegt wurden und eine sehr gute Erhal-

Abb. 1 Nadelröhrchen mit Textilrest aus dem Frauengrab 822, Länge 8,1 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Müsch).

Abb. 2 Röntgenbild des Nadelröhrchens. Sehr gut ist die eiserne Näh-nadel zu erkennen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Müsch).

Abb. 3 3-D-Modell des Nadelröhrchens mit drei Schichtbildern. Oben links: Querschnitt; oben rechts: Längsschnitt; unten links: Frontschnitt; unten rechts: 3-D-Modell (Grafik: Altertumskommission für Westfalen/U. Lehmann).



tung aufweisen. Auch dort ließen sich eiserne Nadeln mit dickeren Zwirnen zum Nähen beobachten, die man in ein kleines gewebtes Stoffstück eingeschlagen hatte. Metallene Ringe oder omegaförmige Klemmen, die in Dunum häufiger an den Röhrchen vorkommen und vermutlich das Herausziehen und Zurückstecken des Inhalts erleichterten, sind bei dem Stück aus Barkhausen nicht vorhanden. Vermutlich verwendete man hier für denselben Zweck organische Materialien, die nicht mehr erhalten sind. Ein weiterer Unterschied zu den Funden aus Dunum besteht darin, dass das textile Gewebe im Innern des Barkhauser Fundes nicht, wie sonst üblich, in einfacher Leinenbindung, sondern in der aufwendigeren Körperbindung gewebt worden ist. Wahrscheinlich erfolgte die Verwendung eines hochwertigeren Stoffes in diesem Fall jedoch eher zufällig.

Summary

A completely preserved iron needle-case was found in grave 822 of the Carolingian-period cemetery at Porta Westfalica-Barkhausen. By means of 3D X-ray computed tomography we were able to show, without damaging the artefact in any way, that it contains a sewing needle whose eye was formed by bending, threaded with two threads of different thicknesses. The needle is wrapped in a piece of twill-weave fabric.

Samenvatting

Uit graf 822 van het Karolingische grafveld van Porta Westfalica-Barkhausen komt een volledig bewaard gebleven ijzeren naaldenکوکتجے. Met behulp van de 3-D-röntgen-computertomografie kon non-destructief aangetoond worden dat het een naainaald met een door ombuiging gevormd »oog«¹ betrof. Er waren twee draden doorgevoerd van verschillende diktes. De naald steekt in een stuk stof dat in een keperbinding geweven is.

Literatur

Frauke Stein, Adelsgräber des achten Jahrhunderts in Deutschland. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A9 (Berlin 1967). – **Jörg Kleemann**, Sachsen und Friesen im 8. und 9. Jahrhundert. Eine archäologisch-historische Analyse der Grabfunde (Oldenburg 2002). – **Christina Peek/Annette Siegmüller**, Kleinod und Gebrauchsgegenstand – Nadelröhrchen als Bestandteil des karolingischen Gürtelgehänges. Archäologisches Korrespondenzblatt 3/2006, 2006, 445–453. – **Annette Siegmüller/Gregor Kulbach**, Dekoratives Nähzeug? Nachbau eines Nadelröhrchens des 8. Jahrhunderts aus dem Gräberfeld Dunum, Landkreis Wittmund. Experimentelle Archäologie in Europa, Heft 5, 2006, 77–82. – **Werner Best**, Perlen und Schwerter – frühmittelalterliche Körpergräber aus Barkhausen. Archäologie in Westfalen-Lippe 2010, 2011, 115–118.